

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 50 (1924)
Heft: 45 [i.e. 43]

Artikel: Das Schlüsselloch
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-458623>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Genfer Protokoll

Ist das nun der Erdenfrieden?
Ist's die erste große Tat
uns vom Völkerbund beschieden?
Oder nur ein Surrogat?

Halten sich Europens Mächte
nun an dieses Protokoll?
Oder ist's noch nicht das rechte
und noch nicht so, wie es soll?

Alle diese vielen Fragen
von bedeutendem Gewicht
löst die Menschheit nicht in Tagen,
ebenso in Monden nicht.

Darum bleibt dem armen Narren,
der so viele Fragen fragt,
nichts zu tun als auszuharren,
bis das Plenum wieder tagt.

Dieses, das auf dem Gebiete
tätig ist und unfehlbar,
sagt ihm dann, ob's eine Niete
oder ob's ein Treffer war.

Paul Altherr

Das Schlüsselloch

(Reminiszenz aus der Grenzbesetzungszeit 1914, von Oblt. L.)

„1. Zug halt. — Ruh'n. — Wachmeister, führen Sie den Zug zum Kantonnement, nachher Reinigungsarbeiten.“ — Von der starren Marschkolonne löste sich der junge Zugführer und schritt behende, ein kleines Gartentor öffnend, der massiven Haustüre einer zu äußerst am Dorfrande gelegenen Villa zu. Unter der halboffenen Türe stand der Herr des Hauses, ein beleibter, älterer Herr, mit goldener Brille. Er hieß den Eintretenden, den er mit einem kurzen, prüfenden Blicke maß, herzlich willkommen und führte ihn, indem er den dunkeln Gang voranschritt, in seine behagliche Studierstube, wo auf einem kleinen Tischchen bereits eine entkorkte Flasche Weißwein gemächlich glänzte. Der Leutnant hatte kaum sein staubiges Käppi in die Hand genommen, als ihm schon die Dame des Hauses, Frau Notar K. in rauschendem Kleide mit einem kleinen Kniz entgegentrat und an den jungen Offizier, der baumlang über ihre kleine, rundliche Gestalt hinausragte, einige lebenswürdige Fragen stellte. — Man setzte sich nieder, trank ein Gläschen Wein. Vom offenen Fenster her erschallte das fröhliche Geplauder der am Brunnen sich waschenden Mannschaft. Die Dame fragte alsbald den Leutnant, ob er nicht gleich sein Zimmer zu beziehen wünsche, da er von den Strapazen des Tages gewiß sehr müde sein müsse. Mit resoluter Stimme rief sie: „Suzanne, viens voir!“ Eine jugendfrische Stimme antwortete gleich mit: „Oui Maman, je viens“ und herein trat ein junges, bildschönes Mädchen, kaum siebzehn Jahre alt, mit kastanienbraunem, in der Mitte gescheiteltm Haar. Mit natürlicher Grazie reichte sie dem verblüfften Krieger die Hand und lud ihn ein, ihr zu folgen. Glücklicherweise war der Ausgang so dunkel, daß die Eltern die Röte, die dem Offizier blitzartig ins Gesicht stieg, nicht mehr bemerken konnten. Willig folgte er seiner anmutigen Führerin eine kleine Treppe hinauf und benützte die Gelegenheit, die liebliche Gestalt der voranschreitenden Suzanne sehr aufmerksam zu mustern. Sie trug ein einfaches, enganliegendes dunkles Hauskleid, aus dem die vollen, weichen Arme beidseitig hervorlugten. Die niedlichen Füßchen steckten in roten Pantöffelchen, welche lustig die Treppentufen hinaufhupften. Schon öffnete sie das Zimmer, zu dessen offenem Fenster die letzten Strahlen der untergehenden Sonne in herrlicher Fülle hereindrangten. Das Innere war einfach, sauber, einladend. Ein reinliches Bett, ein Tisch, zwei Stühle, ein Waschtisch und ein bequemes Ruhbett, das war die ganze Ausrüstung. Suzanne beeilte sich, frisches Wasser aufzufüllen. Sie brachte ein sauberes Handtuch, ein Stückchen Seife, schloß eines der beiden Fenster, faltete die Bettdecke zusammen. Alles dies besorgte sie mit einer selbstverständlichen Anmut. Dann trat sie

unter die Türe, hob zum ersten Mal ihre Augenlider zu dem am Fenster stehenden Offizier. Ihre Augen trafen sich blitzartig. Ihr feines Gesichtchen glühte, als sie fragte: „Wünscht der Herr Offizier sonst noch was?“ — „Non, merci, mademoiselle“ und schon war die Schöne verschwunden. —

„Donnerwetter, hast du ein Schwein“ frohlockte es in seinem Herzen. Nach diesem eckigen Marsch diese Einquartierung bei so netten Leuten und diese reizende Su... trapp, trapp kam es schwerfällig die Treppe hinauf, pochte unsanft an die Türe und auf das „Herein“ platzte die Ordnonanz mit dem schönlackierten, fast noch neuen Offizierskofferchen zur Türe herein. „Stellen Sie das Ding dort vor die Türe, gegenüber dem Bett.“ — „Zu Befehl, Herr Leutnant“ und mit einem Seufzer der Erleichterung ließ die Ordnonanz das Kofferchen an den angewiesenen Ort niedergleiten. Leutnant B. zog den sauberen Quartierzug an, setzte die Mütze fest auf den Kopf, zündete sich eine Zigarette an und kurz nachher sah man ihn bei seinem Zuge, wo er die Einkantonnierung überwachte. Seine Leute waren in einer kleinen, leerda stehenden Uhrenfabrik sehr gut untergebracht. Ein reges Leben herrschte vor dem Kantonnement. Die Mannschaft hatte sich erholt, einige summten ein altes Soldatenlied vor sich hin, andere schwatzten und lachten und von der Grenze her, jenseits des waldigen Bergrückens, ertönte anhaltender Kanonendonner. —

Es folgten vierzehn glückselige Tage. Sie sahen sich zwar nur selten und sprachen sich nie. Aber unbewußt fühlte jedes, daß das andere stündlich seiner gedachte. Wie eigenartig — und doch hatten sie nur jenen kurzen, gegenseitigen Blick — ein blaues, in ein schwarz-braunes Augenpaar — gewechselt! — Am Morgen, wenn er mit seiner Mannschaft ausrückte, erscholl regelmäßig vor dem Hause des Notars das Kommando: „Taktschritt — Marrrrsch, Achtung, rechts!“ Im Hause selbst schlummerte noch Alles, — doch nein — oben am blumenumrankten Fenster im 1. Stock gegen die Straße schob sich leise, leise ein Vorhang zurück. — Wenn er Abends nach Hause kam, in froher Laune vom „Offizierskafino“, stand auf dem sauberen Tischchen stets eine antike Vase, in der die herrlichsten frischgepflückten Rosen standen. Ein Duft verbreitete sich, der ihn unbeschreiblich glücklich machte, und er pries die Gnade des Kriegsgottes, der ihn in diese vom Weltkriege umbrandete Vase gnädig geleitet hatte.

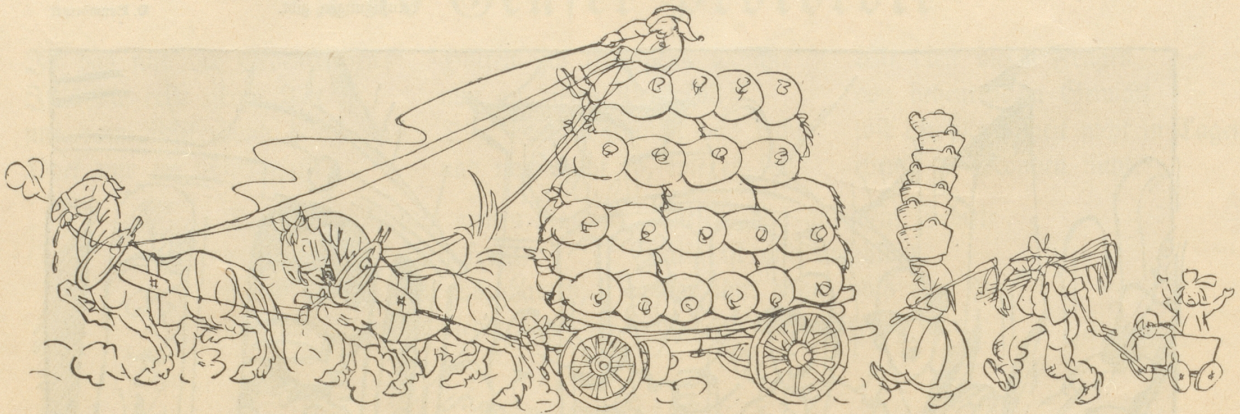
Eines Abends — man hatte soeben im Dorfe den Zapfenstreich geblasen — stach Leutnant B. schon in den Federn. Er hatte sich vorgenommen, eine ganze Anzahl am Vorabend im „Casino“ versäumter, weinfröhlicher Stunden nachzuschlafen. Aber sein Geist war noch zu reg-



Die Berner Verkehrspolizei: „Mer wei dene donners Löle 's preffiere scho ustriibe!“

jam. Leutnant B. wälzte sich unruhig hin und her und der zarte Duft frischer Rosen hielt seine Sinne gefangen. All sein Denken galt ihr, der lieblichen Tochter des Hauses. Da plötzlich hörte er im anstoßenden Gemach ein Geräusch, als ob jemand eine Tür leise zumachte. Unwillkürlich drehte der Offizier den Kopf nach der ihm gegenüberliegenden Wand und — oh Wunder — er sah an derselben, hell wie der Abendstern am nächtlichen Firmament, ein Schlüsselloch sich mit strahlender Deutlichkeit abheben. Aufmerksam beobachtete er dieses sonst nie wahrgenommene Lichtsignal und deutlich sah er durch die hell erleuchtete Öffnung ein ständig sich bewegendes Licht- und

Schattenspiel. Sein Herz pochte laut. — „Teufelwetter, was geht das dich an, Junge? Es ist ja doch nur der alte Herr, der mit den Hühnern zu Bett geht. Vielleicht? Aber wenn es jemand anderes wäre? Zum Beispiel Suzanne?“ — Es arbeitete heftig in ihm und gerade wollte er sich entschlossen von dem magischen Schlüsselloch abwenden, als er ein leises, kaum vernehmbares Husten hörte. Es war sie! — Er sprang aus dem Bett. In der Stube war es stockdunkel. Geräuschlos tappte er der Wand entgegen. Da, gerade vor dem Schlüsselloch, stieß er leicht an das Offiziersköfferchen. Zitternd kniete er auf den Deckel. Leise bückte er sich nach vorn, bis sein Auge die strahlende Öff-



nung deckte. Es brauste in seinen Ohren. Ein Zurück gab es nicht mehr. Da stand Suzanne in der matten Beleuchtung einer Kerze vor ihrem Spiegelchen und kämmte ahnungslos die dunkeln prächtigen Flechten ihres Haares, das ihr tief in den Rücken wallte. Ihre linke Schulter war lässig entblößt. Ein glückliches Lächeln spielte um ihre feinen Züge. — Dem Offizier jagten tausend Gedanken durch den Kopf. Wenn sie ahnte? Er kam sich vor, wie weiland Doktor Faust, als er das heilige Gemach des unschuldigen Gretchens entweihete, er fluchte sich selbst und doch hielt die kleine Oeffnung, der unerlaubte Blick in ein liebliches Paradies, sein trunkenes Auge mit magnetischer Kraft gebannt. Das Auge schmerzte ihn. Seine Beine waren von den scharfen Kanten des Kofferchens gerädert — aber er starrte unentwegt nach den göttlichen, sich auflösenden Formen. — Da, ein scharfer Knack. Fest schlug er mit der Stirn an die Türe. Ein unterdrückter Schrei Suzanne's. Ausblasen der Kerze. Totenstille. — „Verflucht seist du, mir vom Staate geschenkter Koffer!“ Mit ausgerechneter Bosheit hatte der Deckel, der heute nicht ganz geschlossen war, dem steten Drucke des darauf knicenden Offiziers nachgegeben, mit einem trockenen, eckigen Knall. Pfui Teufel! — Vernichtet, bis ins innerste Mark zerknirscht schlich Leutnant B. lautlos nach seinem Rahne zu-

rück. Im Dunkeln stieß er an den Tisch. Die Vase zer-schmetterte am Boden und die Dornen der hilflos am Boden zerstreuten schönen Rosen rigten vorwurfsvoll seine nackten Füße.

Am andern Morgen schritt die Marschkolonne des 1. Zuges stumm am Hause des Notars vorbei. Kein Takt-schritt, kein forsches Kommando. Leutnant B. war den ganzen Tag geistesabwesend. Sollte er ihr schreiben, eine Entschuldigung stammeln, ihr ein Geschenk machen — unmöglich. — Nein, verloren für immer dieses Paradies! Da ritt in tausendem Galopp ein Adjutant herbei. Ha, eine Meldung! Die Hauptleute wurden gerufen. Das Bataillon marschiert in einer Stunde ab! Wohin? — das wissen die Götter! — Erleichtert atmete Leutnant B. auf. Die Züge rückten im Laufschrift in ihre Kantonnemente ein. Leutnant B. packte seine Siebensachen mit fiebernder Eile in das verfluchte Kofferchen. Die Ordonnanz holte es mit der gleichen Pflichttreue ab, wie sie es hingestellt hatte. Glückliche Ordonnanz! — Ein kurzer höflicher Abschied von Herrn und Frau Notar K. Von Suzanne keine Spur! — Mit klingendem Spiel zog das Bataillon zum Dorfe hinaus. Lustig wehte das weiße Kreuz im roten Felde noch seinen Abschiedsgruß. Hinter geschlossenen Fensterläden schluchzte untröstlich — die kleine Suzanne.

Der schielende Korpus

Korporal Rüderli inspiert die ihm zugeteilte Rekrutengruppe und wendet sich an Füsilier No. 1: „Wiä heißet Si?“ — Da antwortet Füsilier No. 2: „Meier G...“ — Korp. Rüderli zu No. 2: „I ha nöd Eu gfroget.“ — Darauf meint Füsilier No. 3: „I ha jo gar nüt gseit.“

Gernli

Aus einem Briefe

... Für deine Markensammlung werde ich meiner Freundin in der Tschechoslowakei schreiben, daß sie mir einige von ihren Eltern, die in Polen wohnen, schickt.

Wafabu

Warum?

Warum ich mich nicht selbst rasier? Mein lieber Freund, das sag ich dir. Es ist für mich doch kein Plaisir, wenn am Abend statt zum Bier, wo wir schiebern unser vier ich zu Haus' verblute schier, wenn allzu scharf das Schnorrappier verschandelt meiner Lippen Zier. Dann hat es in dem Städtchen hier der Coiffeure — schreibe — vier. Nun weil der Schaber auch kein Tier und leben muß wie alle wir, so geh ich, weil ich nie genier zum Figaro in das Quartier und lese dort beim Schaumturnier in Ruh den „Nebelspalter“ mir. 36.

Kindermund

Bei einer Gesellschaft hat der kleine Hansli ein Stück Kuchen gestohlen und der Vater macht ihm deshalb Vorhaltungen:

„Willst Du sofort das Stück Kuchen hinlegen, Du ungezogener Bengel.“

Hansli: „Sei still Papa, und sei froh, daß es keiner gemerkt hat, wie schlecht ich erzogen bin.“

qu

Der Unterschied

„Was für eine Geborene ist denn die Frau des Herrn Direktor?“

„Die ist gar keine Geborene, die ist eine ‚gewisse‘!“

qu

Verlangen Sie bitte in allen Hotels, Restaurants, in den Ferien, auf der Reise, beim Coiffeur, Kiosk, in der Conditorei etc. den „Nebelspalter“. Jede Nummer verschafft Ihnen in jeder Weise genussreiche Zerstreuung und angenehme Unterhaltung.

Einige bewunderten die Haltung dieses vornehm wirkenden Mannes, dessen Stärke es von Anbeginn war, den Unbeteiligten zu spielen. Niemand ahnte, wie stark in dieser Sekunde Dr. Wort innerlich beteiligt war.

Denn während der Lärm im Saale tobte und die Zurufe immer lauter hallten, hatte der Berühmte eine unheimliche Vision gehabt: — er hatte die Hand des Mr. Spleen ohne den schwarzen Glacehandschuh, grell beleuchtet, auf der rotamantenen Brüstung der Proszeniumsloge ruhen sehen.

Dieser gleichen Hand aber war er bereits einmal begegnet: schon einmal war er davor am Wege erstarrt, als habe er die Krallen eines Raubvogels erschaut — ja, es war die gleiche Hand, die in dem geheimnisvollen Auto, darin Fräulein Ora entflohen, ihn erschreckte.

Plötzlich ahnte er den Zusammenhang von all den mysteriösen Erlebnissen, die ihn seit einer Woche narreten!

Und wie zur Bejahung des ihn peinigenden Verdachtes, erschien nun im Hintergrund der Proszeniumsloge eine schwarz verhüllte Gestalt — — Ora, in tiefer Trauerkleidung, als trüge sie Trauer um ihn. . . . Sie, in der er die Rettung suchte, mit der er in seine verlorene Vergangenheit zurückflüchten wollte . . . sie stand im Dienst jenes

mysteriösen Gainers — sie trug die Witwen-tracht als Reklame für Spleens Todesreklame-Institut!

Dr. Wort fühlte, wie seine Stirn eiskalt und feucht wurde, er nahm mechanisch den Zylinder ab, als gelte es, einen Toten zu beerdigen.

Er war besiegt. — Vor ihm gähnte ein Abgrund, und den letzten Rest seines Glaubens warf er stumm hinein.

Ora — — sie hatte ihre holde Schönheit und ihren Geist verkauft . . . auch sie hatte den Kompromiß mit dem Leben geschlossen — so wie einst er . . . vielleicht war auch sie aus Leid und Not zu jenem Retter geflohen, der dort wie eine Grimasse des Lebens, mit seinen Goldzähnen sieghaft lächelte.

Nur ganz entfernt berührten Dr. Wort die Geräusche, die nun langsam verebten; der Radau hatte nicht lange gewährt, er war wie ein heftiger Windstoß, ein Wirbelwind, der die Erregung der Masse emportrug und des Reglosen inneren Tumult zu spiegeln schien.

Nun aber schlug Fräulein Ora den schwarzen Kreppschleier von ihrem totenblauen Antlitz zurück, in ihrem von Angst und Entsetzen erfüllten Blick las er das Geständnis ihrer Schuld und Unschuld zugleich . . . auch sie liebte ihn — sie wollte ihn retten — — und

dennoch — es war zu spät — schon drohte die dichtgedrängte Menge und forderte die Sensation!

Jetzt folgte eine fast atemlose Ruhe, aller Augen hefteten sich auf den Erstarrten, der nun ganz nahe vor die Rampe trat.

Der Dirigent, der daran gewöhnt war, für den Berühmten mit zu improvisieren, glaubte bestimmt, daß dies der Moment sei, wo Mr. Wort nun endlich die Pointe ausspielen wollte.

So ließ er vom Orchester jenen dumpfen Trommelwirbel ertönen, der im Zirkus dem großen Coup der Artisten vorangeht und die Erwartung des Publikums fieberhaft steigert.

Doch nun geschah das wirklich Unheimliche: Lautlos, durch den Mitteleingang des Saales, nahte ein schwarzverhängter Sarg, von sechs schwarzen, hohen Gestalten des Fempfertrages getragen, im gleichen Moment verdunkelte sich der Saal, man sah in den Händen der Schwarzen elektrisch leuchtende Fackeln und darüber schwebten die Worte:

„Spleens Todes-Reklame-Institut“.

Die Worte verlöschten, die Fackeln glühten — — die sechs schwarzen stiegen auf die Szene, öffneten den Sarg und hoben den starren Körper des berühmten Impresario hinein.

Kaufleute,

die im harten Existenzkampf abgespannt und müde geworden sind, müssen, um ihre volle geistige Leistungsfähigkeit zurück zu gewinnen, vorerst ihren Körper stärken. In Winklers Kraft-Essenz finden sie einen Jungbrunnen, dem viele Tausende die Erhaltung ihrer Gesundheit verdanken.

RADIO MARCONI
ZEINWIGER A.G.
WINTER



SOGAR DER PETRUS SITZT HIER FROH
AM ALLERBESTEN „RADIO“
VERGISST IN JUGENDLICHEM FEUER
DEN REGEN ABZUSTELLEN HEUER.



„WINTERTHUR“

Schweiz. Unfallversicherungs-
Gesellschaft

34

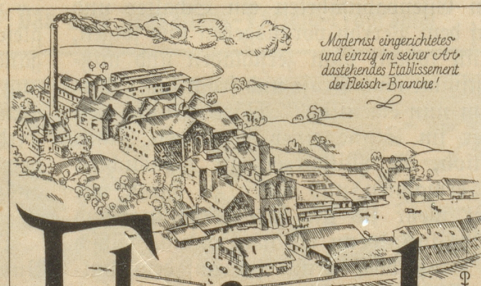
Unfall-, Haftpflicht-, Dieb-
stahl-, Kautions- und Auto-
mobil-Versicherungen

Lebensversicherungs-
Gesellschaft

Za
2835 g

Lebens-Versicherungen
mit und ohne Gewinnanteil
Rentenversicherungen

Direktionen der beiden Gesellschaften in Winterthur



Modernst eingerichtetes
und einzig in seiner Art
stehendes Etablissement
der Fleisch-Branchen!

Fleisch ins Hotel

Prompte Lieferung aller Fleisch-
und Wurstwaren an Hotels/
Restaurants und Pensionen
in der ganzen Schweiz!

Auf Wunsch Preisliste oder Vertreterbesuch.

RUFF
Würstfabrik und Metzgerei
Zürich, Telefon Sehnau 77.40

Die plötzlich eingetretene Dunkelheit im Saal hatte nach der großen Erwartung die unheimliche Stimmung erhöht, die sich noch steigerte, als der schwarzverhängte Sarg mit dem Impresario lautlos durch den Saal getragen wurde. Und zwar bewegten sich die sechs Fengerichtsgehalten langsam und feierlich voran, die Fackeln leuchteten und verloschten abwechselnd, „Prominent 1 A“ strahlte auf . . . verloschte, — „Speleens Todes-Reklame-Institut“ strahlte auf . . . verloschte, — — — und dann, als die Gruppe den Saal schon verließ, leuchteten alle sechs Fackeln rot die Silbe „MORD“.

Der erste Eindruck war Verblüffung. Niemand hatte gelacht, — dieser Spaß war nicht komisch, er war mehr als drastisch: er wirkte als Angriff auf die Nerven des überreizten Publikums.

Eine Stimme rief: „Nicht!“

Aber aus irgendeiner Ursache, die niemand so rasch ergründen konnte, war die elektrische Leitung des Riesentheaters unterbrochen, — selbst auf der Bühne war der Anschluß gestört, — man hörte die kräftig fluchende Stimme des Direktors O'Neil. In seiner Aufregung hatte er seinen breiten Schädel heftig gegen eine Mauer gerannt.

Da und dort flammte ein Streichholz auf, oder eine Taschenlampe —, die Besonnenen blieben auf ihren Plätzen, doch schon wuchs die Unruhe in der Finsternis, und schwoll zu erneutem Tumulte in dem großen Theater an, das nahezu achtausend Menschen füllte.

Es brach eine jener Paniken aus, von der niemand recht weiß, warum sie entstand; Körper preßten sich gegen Körper, Hilfeschreie ertönten, — Pisse und Verwünschungen wurden laut, denn die aufgeregte Menge mutmaßte, Dr. Wort trage auch schuld an dem verdunkelten Saale.

Alles drängte zum Ausgang — keiner wußte mehr, gegen wen er gepreßt war — gegen wen er Zorn empfand, plötzlich haßte sich die schreiende Menge, die sich soeben noch gemeinsam amüsierte, die heute eine besondere Sensation erwartete, der sie nun selbst zum Opfer fiel.

Es half nichts, daß rasch herbeieilende Polizisten zur Ruhe mahnten und bestrebt waren, Ordnung in den Chaos zu bringen, es war wie stets: Rücksichtslos drängten voran, es wurde in der Verwirrung gestohlen, es gab Ohnmächtige, Verletzte, und wie sich bald herausstellte, leider auch zwei Tote. —

Eine Choristin war in eine Versenkung

gestürzt, auf der Treppe des dritten Ranges wurde eine Frau in der Dunkelheit niedergetreten —, als die Menge sich endlich in die Helle der Straßen gepreßt hatte, war auch die Lichtleitung wieder repariert, — ungezählte Glühbirnen bestrahlten die Trümmer, die Mr. O'Neil mit schmerzdem Schädelschädel beschaut.

Der Sarg aber mit dem berühmten Impresario war nicht reklameheischend durch die Hauptstraßen New-Yorks gefahren, — nein — ein schwarzes, geschlossenes Automobil hatte den Sarg und die sechs Maskierten rasch in eine Seitengasse gejagt, und das dunkle Gefährt war endlich in einem düsteren Hof gelandet.

Als die sechs noch immer maskierten Gestalten den Conferencier aus dem Sarge hoben, lag er darin so starr wie tot. Und obgleich der Sarg oben mit einer Gitterung verkleidet war und genügend Luft zu dem Eingeschlossenen bringen konnte, atmete er dennoch seltsam schwer.

Eine der schwarzen Gestalten reichte Dr. Wort einen fremden Mantel und Hut, und ohne daß eine Silbe gesprochen ward, entfernte sich der Auferstandene.

In der fremden, finsternen Gasse versuchte der Verwirrte sich flüchtig zu orientieren — aha — das schien das bescheidene Institut des



Rideauxfabrik Rüthi (St. Gallen)
(FURRER-ENZ)

liefert **Vorhänge** jeglicher Art vom billigsten bis zum feinsten Genre zu **Fabrikpreisen** direkt an Private.

Mustersendungen franco. 664

Schuppen

Haarausfall verschwinden, herri. duftig weiches, volles Haar d. Haarwasser **Wunder Area**. Es hilft auch Ihnen sicher. Aberall zu hab.

Klement & Spaeth, Romanshorn.
Fabr. d. extra milden Kolorita-Deiseife 210

Flotte Herren-

und **Damenstoffe** in gediegener Auswahl, **Strumpfwollen** und **Woldecken** liefert direkt an Private zu billigsten Preisen gegen bar oder gegen Einsendung von Schafwolle oder alten Wollsaaten die **TUCHFABRIK (Aebi & Zinsli) in SENNWALD**
Muster franko. 639

A.B. Cliches



Aberle & Steiner & Co.

KÖNIGSTR. 66 BERN EIGERPLATZ
CHEMIGRAPHIE,
GALVANOPLASTIK, STEREOTYPIC

Ständerlampen
Alabaster-Ampeln
Seidene Lampenschirme
Enorme Auswahl
Billigste Preise

Frl. Maier, Zürich 1
Gessnerallee 521



Halt!
Vor oder nach
dem Essen
immer ein

Weisflog
Bitter

Alle Männer

die infolge schlechter Jugendgewohnheiten, Ausschreitungen und dergleichen an dem Schwinden ihrer besten Kraft zu leiden haben, wollen keinesfalls versäumen, die lichtvolle und aufklärende Schrift eines Nervenarztes über Ursachen, Folgen u. Aussichten a. Heilung der Nervenschwäche zu lesen. Illustriert, neu bearbeitet. Zu beziehen für Fr. 1.50 in Briefmarken von

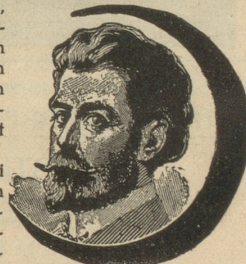
Dr. Rumlers Heilanstalt
P80029 X Genf 477 379

**Wenn Sie sich nicht fürchten
die Wahrheit zu hören**

dann lassen Sie mich sie Ihnen sagen.

Gewisse Tatsachen aus Ihrer Vergangenheit und Zukunft, finanzielle Möglichkeiten und andere vertrauliche Angelegenheiten werden Ihnen durch die Astrologie, der ältesten Wissenschaft der Geschichte, enthüllt. Ihre Aussichten im Leben über Glück in der Ehe, Ihre Freunde und Feinde, Erfolg in Ihren Unternehmungen und Spekulationen, Erbschaften und viele andere wichtige Fragen können durch die grosse Wissenschaft der Astrologie aufgeklärt werden.

Lassen Sie mich Ihnen frei aufsehenerregende Tatsachen voraussagen, welche Ihren ganzen Lebenslauf ändern und Erfolg, Glück und Vorwärtskommen bringen statt Verzweiflung und Missgeschick, welche Ihnen jetzt entgegenstarren. Ihre astrologische Deutung wird ausführlich in einfacher Sprache geschrieben sein und aus nicht weniger als zwei ganzen Seiten bestehen. Geben Sie unbedingt Ihr Geburtsdatum an, mit Namen und Adresse in deutlicher Schrift. Sie können, wenn Sie wollen, 1 Franc in Briefmarken oder Banknoten Ihres Landes (keine Geldmünzen einschliessen) mitsenden zur Besretung des Portos und der Schreibgebühren. Adressieren Sie Ihren Brief an Prof. ROXROY, Dept. 3321 D Emmastraat 42, Den Haag (Holland). — Briefporto 30 Rp.



Wir erhalten uns gesunde Nerven

Elchina

durch

Pl. 3.75, sehr vorteilh. Doppelfl. 6.25 in den Apotheken

Mr. Spleen zu sein, der gesagt hatte, er wolle kein Aufsehen erregen —.

Ahnungslos an den Ereignissen, die sich inzwischen in dem verfinsterten Theater zugetragen hatte, strebte Dr. Wort dem Hotel zu.

Er wußte nicht, daß der Zorn der Menge hinter ihm her war, daß man aufgeregt vor seinem Hotel lärmte, auch die Polizei bereits alarmiert war, um den berühmten Conferencier wegen groben Unfugs zu verhaften.

Er bog jetzt um die Ecke und lief direkt in den aufgeregten Menschenhaufen hinein, — ehe er sich recht besann, fühlte er, daß eine Hand nach ihm griff und ihn zur Seite zog. Er hörte eine bekannte Stimme, er sah im Innern des Gefährts ein schwarzverschleiertes Gesicht, — „Ich will Sie retten!“ — flüsterte Fräulein Dra. . . . „Kommen Sie — wir müssen gemeinsam fliehen!“

Doch im gleichen Moment war ihm der Hut vom Kopf geschlagen, und Fäuste waren

über ihm und lärmende Flüche. Für eine Sekunde war Fräulein Dras Gesicht ihm so nahe, als wäre es das seine, doch schon war er von ihr fortgerissen, und er setzte sich rebellisch gegen seine Angreifer zur Wehr.

*

Etwas Furchterliches war geschehen, das an Sensation sich selbst zu überbieten schien: Dr. Wort, der berühmte Conferencier, hatte seit Tagen geheimnisvoll einen Mord proklamiert, hatte sich mit einem Todes-Reklame-Institut in Verbindung gesetzt, und sich in einem Sarge aus dem verdunkelten Saal des Metropol-Gardens tragen lassen. Er war, als er in das Hotel zurückkehren wollte, von der aufgeregten Menge angefallen und durch einen Dolchstich — von dem niemand wußte, wer ihn geführt hatte, ermordet worden.

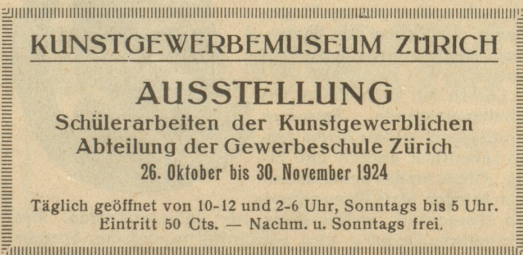
Der Skandal, darin ein Mr. Spleen die Hauptrolle spielte, beschäftigte durch Wochen das Gericht und die Presse.

Mr. Spleen, der scheinbar ein Sonderling war, mußte wegen mangelhaften Beweises endlich freigesprochen werden. Er führte seine Verteidigung äußerst geschickt und beteuerte, selbst tief ergriffen davon zu sein, daß sein neugegründetes Reklame-Institut sich in solch tragischer Reklame einleiten müsse.

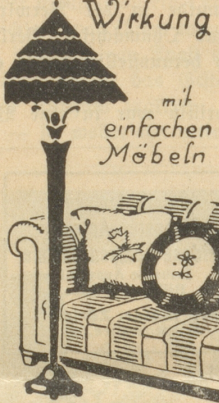
Ihm fielen laut Kontrakt zwei Drittel des Riesenvermögens des Mr. Wort zu — doch wurde ihm die Konzession für sein Institut entzogen.

Mr. Spleen aber hielt, was sein Katalog versprach. Der sensationelle Tod des Dr. Wort gestaltete sich zu einer Weltreklame! Auch der romantische Tod war anscheinend in dem Preise mit inbegriffen, denn ein junges Mädchen von wunderbarer Schönheit, deren Bild durch alle illustrierten Blätter ging, von der geheimnisvoll nur der Name „Dra“ genannt wurde, hatte sich am Grabe des weltberühmten Impresario erschossen.

— Ende. —



Künstlerische Wirkung



Fritz Berner ZÜRICH • 7 • CASINOPLATZ

Schwer zu erfüllen. Zucht hausdirektor: „Sie sollen hier entsprechend Ihrem Beruf beschäftigt werden. Was sind Sie denn im bürgerlichen Leben?“ — Sträfling: „Landstreicher, Herr Direktor.“

Das volle Kaffeearoma

den vollen, feinen Kaffeegeschmack bietet der coffeinfreie Kaffee Hag. Er hat in erhöhtem Grade alle Vorzüge eines anderen guten Kaffees, ist genau so ausgiebig wie dieser, verschafft die gleiche angenehme Anregung, hat aber noch den großen Vorzug, daß er Herz, Nieren und Nerven nicht schädigt und auch für die Verdauung beförmlich ist.



Wer probt, der lobt!

